

hohen Berufung noch nicht bewußt. Was er bis dahin komponiert hatte, war erst Vorbereitung, war Schularbeit, war Tausen und Suchen und zeigte nur gelegentlich Ansätze zur eigenen Note. Und es schien, als schecke der junge Komponist ängstlich zurück, mit solchen großen Schritten voranzukommen, lieber vertiefte er, der alles beschreiben lernen und nichts als lernen wollte, wieder in den wichtigsten Schülerschritt. Das war zunächst auch in Linz so, wo er ja nun endlich den rechten Lehrer gefunden hatte, den berühmten „Fugenschmied“ Simon Fechter, bei dem er mit solchem Fatalismus in die Schule ging, daß er ihn mahnen mußte, „sich mehr zu schonen und sich die nötige Ruhe zu gönnen“. Er predigte tauben Ohren. Bruckner lernte und ließ sich prüfen, immer und immer wieder, und nicht nur bei Fechter. In Otto Kitzler, dem aus Dresden stammenden Theaterkapellmeister, fand er den Führer zu Richard Wagner, der ihm die „Tannhäuser“-Partitur zum Studium vorsetzte, und der ihn mit einer „Tannhäuser“-Aufführung im Februar 1863 völlig verzauberte. Und nun geschah das Wunder von Linz. Wie ein mühsam gebändigter Fluß, wenn das Stauwehr gebrochen ist, mit um so größerer Gewalt, mit um so größerer Wildheit davinstürzt, so machte sich jetzt die lange aufgespeicherte schöpferische Kraft in Bruckner Bahn, alle Dämme niederreißend, und es entstanden die beiden ersten vollgültigen Werke, die beiden ersten, die Bruckner selbst als seiner würdig bezeichnete: die Messen in d-Moll für Soli, Chor und großes Orchester und die 1. Sinfonie c-Moll (1865/66). Es ist wie ein Wunder, daß gleich diese erste den Typ der Brucknerschen Sinfonie in Vollendung ausprägt. Vierzig Jahre hatte Bruckner gewartet, bis er die Feder ersetzte zu diesem Werk. Was an Sinfonischen vorher geschaffen war, zählte nicht. Nicht die f-Moll-Sinfonie, die als unmittelbare Frucht der Studien bei Kitzler von ihrem Schöpfer selbst als „Sinfularbeit“ bezeichnet wurde, nicht die in d-Moll aus den Jahren 1863/64, die Bruckner trotz bedeutender Gedanken später als „ungültig“, als „nur ein Versuch“ ablehnte und deshalb als die „Nullte“ in sein Gesamtchaffen einreichte.

Nun aber kommt die c-Moll-Sinfonie und braust wie ein Gewittersturm ins Land – er weiß es wohl, der junge Meister, was er damit tut: „So kühn und hoch bin ich nie mehr gewesen, ... der ganzen Welt warf ich den Fehdehandschuh hin, so habe ich nie mehr komponiert“. Mit diesem Werk hat Bruckner, so hat es Strakosky trefflich formuliert, „den Speer weiter in die Zukunft geworfen als selbst Wagner“. Im ersten Satz erleben wir die neue, die Brucknersche Sonatenhauptsatz-Form, die die bisher nur gelegentlich angewandte Themen-Trinität an Stelle des klassischen Themen-Dualismus zur Regel macht, wobei man die Brucknerschen Themen als Thematikgruppe, also als etwas Zusammengesetztes, auffassen muß. Die drei Themen der ersten Sinfonie, das über dem pochenden tiefen Streichern in den ersten Violinen einsetzende Hauptthema, das als Duett der beiden Violinen beginnende wambulante Gesangsthema und das dritte, in den Passagen erklingende „Monumentalthema“ (so möchte ich es als Typ bezeichnen) – bilden gewissermaßen das Schema aller späteren Sinfoniethemata, die nur die Variationen dieser ersten zu sein scheinen. Im zweiten Satz kündigt sich der Meister der Adagios an, das Scherzo ist, wie später so oft, ausgegangen von bayerischen Tanzboden, greift aber schon hinüber ins Reich der Gespenster und Dämonen, das Finale geht auf den ersten Satz zurück – auch das ein typisch Brucknerscher Sinfonietanz, der sich wiederholen wird. Die erste Sinfonie wurde am 9. Mai 1866 in Linz unter Leitung des Komponisten uraufgeführt und hatte einen gewissen äußeren Erfolg. Daß mit ihm ein neuer sinfonischer Tag angebrochen war, hatte niemand erkannt.

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonabend, den 28., und Sonntag, den 29. März 1975, jeweils 20.00 Uhr, Kulturspalt

##### 8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Milan Horvat, SFR Jugoslavien  
Solist: Ludwig Güttler, Dresden, Trompete  
Werke von Mozart, Haydn und Brahms

Prize: Kardenweiss

Freitag, den 11., und Sonnabend, den 12. April 1975, jeweils 20.00 Uhr, Kulturspalt

Einführungsvorträge jeweils 19.00 Uhr: Dr. habil. Dieter Hertzog

##### 7. KONZERT IM ANRECHT C UND 3. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Hartmut Haendchen  
Solist: Herbert Collen, Dresden, Oboe  
Werke von Fidelio F. Fink, Herbert Collen und Anton Bruckner

Anrecht C und B

Infolge einer Auslandsreise der Dresdner Philharmonie nach Spanien und Portugal in der Zeit vom 20. Februar bis 15. März 1975 entfällt das 7. AUSSERORDENTLICHE KONZERT

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1974/75 – Chefrediger: Günther Herbig  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hertzog  
Die Einführung in die 1. Sinfonie von A. Bruckner schrieb Prof. Dr. Karl Lau.  
Druck: DDV, Produktionsstätte Puma - 8125-02 2.85 RD 009-1070

dresdner  
philharmonie

6. ZYKLUS-KONZERT UND  
6. KONZERT IM ANRECHT C 1974/75